

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1891

26.4.1891 (No. 113)

Karlsruher Zeitung.

Sonntag, 26. April.

N^o 113.

Expedition: Karl-Friedrichs-Straße Nr. 14, woselbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden.
Vorausbezahlung: vierteljährlich 3 M. 50 Pf.; durch die Post im Gebiete der deutschen Postverwaltung, Briefträgergebühr eingerechnet, 3 M. 65 Pf.
Einkaufsgebühr: die gepaltene Betitelle oder deren Raum 20 Pfennige. Briefe und Gelder frei.

1891.

Hof-Ansage.

Wegen Ablebens Seiner Kaiserlichen Hoheit des Großfürsten Nicolaus Nicolajewitsch von Rußland legt der Großherzogliche Hof von heute an die Trauer auf 10 Tage bis zum 4. Mai einschließlich an.

Karlsruhe, den 25. April 1891.

Großherzogliches Oberstkammerherrn-Amt.
Freiherr von Gemmingen.

Seine Königliche Hoheit der Großherzog haben unter'm 22. April 1891 gnädigst geruht, den Vorstand des Landesgefängnisses Freiburg, Geheime Rath Dr. Gustav Ekert, auf sein unterthänigstes Ansuchen unter Anerkennung seiner langjährigen treu geleisteten Dienste in den Ruhestand zu versetzen.

den Vorstand des Landesgefängnisses und der Weiberstrafanstalt Bruchsal, Regierungsrath Wilhelm Kopp, in gleicher Eigenschaft an das Landesgefängnis Freiburg zu versetzen,
den Rechnungsrath Josef Lenhard beim Ministerium der Justiz, des Kultus und Unterrichts zum Vorstand des Landesgefängnisses und der Weiberstrafanstalt Bruchsal zu ernennen und
dem Verwalter am Männerzuchtthaus Bruchsal, Rechnungsrath Ferdinand Reuther, den Charakter als Oberrechnungsrath zu verleihen.

Seine Königliche Hoheit der Großherzog haben unter'm 22. April 1891 gnädigst geruht, den Landgerichtsrath Wilhelm Stein in Konstanz auf sein unterthänigstes Ansuchen, unter Anerkennung seiner langjährigen treu geleisteten Dienste, in den Ruhestand zu versetzen.

Seine Königliche Hoheit der Großherzog haben unter'm 22. April 1891 gnädigst geruht, den Landgerichtsrath Hermann Bentner in Mannheim in gleicher Eigenschaft nach Karlsruhe zu versetzen,
den Vorstand des Landesgefängnisses Mannheim, Regierungsrath Heinrich König, zum Landgerichtsrath in Mannheim zu ernennen,
den Amtsrichter Dr. Friedrich von Engelberg in Tauberbischofsheim zum Vorstand des Landesgefängnisses in Mannheim zu ernennen,
den Amtsrichter Richard Polsten in Bretten zum Amtsgericht Tauberbischofsheim zu versetzen,
den Referendar Dr. Franz Kahn aus Mannheim zum Amtsrichter in Bretten zu ernennen,
den Landgerichtsrath Ferdinand Claus in Mannheim in gleicher Eigenschaft zum Landgericht Offenburg zu versetzen,
den Oberamtsrichter Gustav Stibinger in Baden zum Landgerichtsrath in Mannheim zu ernennen,
den Oberamtsrichter Albert Freiherrn von Bodman in Weinheim in gleicher Eigenschaft zum Amtsgericht Baden und den Amtsrichter Dr. Wilhelm Stoll in Ettenheim in gleicher Eigenschaft nach Weinheim zu versetzen, sowie
den Referendar Dr. Karl Krämer von Offenburg zum Amtsrichter in Ettenheim zu ernennen.

Seine Königliche Hoheit der Großherzog haben unter'm 22. April 1891 gnädigst geruht, den Steuerinspektor Otto Ellstätter zum Finanzinspektor und den Hauptamtskontrolleur Albert Lepique in Karlsruhe zum Steuerinspektor zu ernennen.

Seine Königliche Hoheit der Großherzog haben unter'm 22. April d. J. gnädigst geruht, den Domänenverwalter Robert Martin in Kehl nach Emmendingen und
den Domänenverwalter Emil Schuhmacher in Bوندorf nach Kehl, Beide in gleicher Eigenschaft, zu versetzen,
den Sekretär Heinrich Zimmermann bei der Domänenverwaltung unter Belassung seiner Dienstzeit nach Bوندorf zu versetzen und mit der Leitung der Domänenverwaltung daselbst zu beauftragen, endlich
den Finanzpraktikanten Richard Herget zum Sekretär bei der Domänenverwaltung zu ernennen.

Seine Königliche Hoheit der Großherzog haben unter'm 22. April 1891 gnädigst geruht, den Oberverwalter und Domänenverwalter Karl Konanz in Billingen nach Bretten zu versetzen,
den Zollinspektor Wilhelm Holzmann in Mannheim zum Oberverwalter und Domänenverwalter in Billingen,

den Hauptamtsverwalter Hermann Frech in Säckingen zum Zollinspektor,
den Hauptamtsverwalter Richard Müller in Freiburg zum Oberverwalter in Donaueschingen,
die Hauptamtskontroleure Johann Derndinger und Dominik Person zu Hauptamtsverwaltern zu ernennen.

Mit Entschließung Großh. Ministeriums der Finanzen vom 24. April l. J. wurden der Zollinspektor Hermann Frech dem Hauptzollamt Mannheim, der Hauptamtsverwalter Johann Derndinger dem Hauptsteueramt Säckingen und der Hauptamtsverwalter Dominik Person dem Hauptsteueramt Freiburg zugetheilt.

Nichtamtlicher Theil.

Karlsruhe, den 25. April.

Der morgige Tag vollendet den langen Zeitraum eines halben Jahrhunderts seit dem Eintritte Seiner Königlichen Hoheit des Großherzogs in die badische Armee. Mit den gewaltigen politischen Wandlungen, die das letzte halbe Jahrhundert für Deutschland mit sich gebracht hat, sind die Wandlungen im deutschen Heereswesen eng verbunden; vielfach hat die Entwicklung des Militärwesens die politische Entwicklung vorbereitet, vielfach ist sie aus den politischen Umgestaltungen hervorgegangen. Deshalb ist der morgige Tag nicht nur ein Erinnerungstag für die Armee, die mit freudigem Stolze den Großherzog von Baden in der höchsten militärischen Rang- und Ehrenstellung als Generaloberst der Kavallerie mit dem Range eines Generalfeldmarschalls zu den ihrigen zählt, sondern es ist auch ein Erinnerungstag für das gesammte badische Volk. Das Militärjubiläum Seiner Königlichen Hoheit des Großherzogs weckt in uns Allen von Neuem das dankbare Gedächtniß alles dessen, was der geliebte Fürst für die Stellung des Großherzogthums Baden im Deutschen Reich und für die Größe und Einheit des Reiches selbst gethan hat. Eine Fülle unermüdblicher Arbeit im Dienste des nationalen Gedankens liegt vor uns ausgebreitet, wenn wir den Blick über die fünf Jahrzehnte zurückgleiten lassen bis zu dem ersten Tage der Zugehörigkeit Seiner Königlichen Hoheit des Großherzogs zur Armee. Und wenn es auch der Wille des erlauchten Fürsten ist, daß der morgige Tag nicht zum Gegenstand größerer Festlichkeiten gemacht werde, so ruht doch die Bedeutung dieses Tages unsere Herzen zum innigsten Danke für den historischen Antheil unseres verehrten Landesfürsten an der Errichtung des Deutschen Kaiserreiches auf.

In jeder Zeit hat Seine Königliche Hoheit der Großherzog seine Zugehörigkeit zum Heere in dem Sinne aufgefaßt, daß sie ihm die Pflicht einer besonderen Fürsorge sowohl für die vollste Leistungsfähigkeit seiner Truppen, wie für die Pflege echt soldatischer Gesinnung, treuer Kameradschaft und begeisteter Vaterlandsliebe auferlege. In dem weitgespannten Rahmen seiner Regierungsthätigkeit hat die Förderung der militärischen Interessen stets einen hervorragenden Platz behauptet. Mit derselben hohen und ernsten Auffassung seiner Aufgaben, mit demselben hingebenden Eifer, mit denen der Großherzog als Landesfürst zum Segen seines blühenden badischen Staatswesens waltet, widmet der erlauchte Fürst sich seiner verantwortungsvollen Stellung als Generalinspekteur der im Kriegsfalle zuerst für den Schutz der deutschen Südgrenze in Betracht kommenden Heerestheile. Wir haben dafür, von vielen anderen Zeugnissen dieser Art zu schweigen, die Worte unseres Heidenkaisers Wilhelm des Ersten nach der Beendigung der badischen Herbstmanöver am 16. September 1885. Die Kritik des Kaisers auf dem Paradeplatze gipfelte in den Worten:

„Ew. Königlichen Hoheit danke ich für den vortrefflichen Zustand der Ausbildung und Leistungsfähigkeit Ihres Armeecorps, wie er sich unter Ew. Königlichen Hoheit Fürsorge und aufmerksamen Auge herangebildet hat und welcher Ew. Königlichen Hoheit als Souverain die hohe Befriedigung und Zuversicht geben muß, auf ein so vortreffliches Corps sich stützen zu können.“

Immer stand dem Großherzog aber auch der Gedanke vor der Seele, daß der Dienst in der Armee eine Schule für das bürgerliche Leben ist und daß der militärische Geist, der soldatische Sinn für Ordnung, Disziplin und Selbstzucht eine Grundlage bildet für die treue Erfüllung aller Lebenspflichten. Dieses Bewußtsein in den Reihen der alten Soldaten lebendig zu erhalten und zu stärken, ist der Grundzug der Ansprachen gewesen, die der Großherzog an die früheren Angehörigen der Armee gerichtet hat. Dem erlauchten Herrn ist es dabei immer darauf angekommen, die alten Soldaten über die Dauer ihres Militärverhältnisses hinaus als eine kameradschaftliche Vereinigung, von unwandelbarer Treue für Fürst und

Kaiser, Heimath und Reich befeelt, zu betrachten und in ihnen eine starke Stütze des nationalen Friedens, unzugänglich allen Verführerstimmen des inneren Feindes, heranzubilden. Wir glauben, auch die dankbare Erinnerung hieran darf nicht unausgesprochen bleiben bei dem militärischen Jubiläum Seiner Königlichen Hoheit, weil sie zeigt, wie weit der Großherzog seine militärische Aufgabe gezogen hat und wie unermüdblich er sie auszufüllen strebt. Der Großherzog hat den Begriff des „Soldaten sein“ in seiner höchsten und weitesten Bedeutung, in seiner wichtigsten Beziehung auch für das bürgerliche Leben gefaßt und er ist nie müde geworden in dem Bestreben, dieser vollen und idealen Würdigung des Begriffs vom Soldatenberuf allgemeinen Eingang zu verschaffen.

Das ist es auch, was dem Militärjubiläum Seiner Königlichen Hoheit des Großherzogs, wenn wir so sagen dürfen, eine so breite Grundlage gibt, daß dieses Jubiläum sich nicht als ein militärisches Ereigniß, sondern als ein Ereigniß von allgemeiner Bedeutung für unser badisches Land darstellt; auch ein Blick auf die militärische Thätigkeit des Großherzogs zeigt uns den großen, auf das Allgemeine gerichteten Zug, der alle Interessen zusammenzufassen und sie gemeinsam zu fördern sucht in der öffentlichen Wirksamkeit des geliebten Landesherren. An einer andern Stelle dieses Blattes werden die Höhepunkte der langen und an den glänzendsten Erfolgen, aber auch an Mühen und nie rastenden Bestrebungen reichen militärischen Laufbahn des Großherzogs gekennzeichnet; in so wenigen Worten, wie es die schuldige Rücksicht auf den höchsten Wunsch gestattete, das Militärjubiläum des Großherzogs in der Stille begangen zu sehen, darf hier nur Zeugniß dafür abgelegt werden, daß wir Alle im badischen Lande auch die militärische Seite der allumfassenden Thätigkeit unseres theuren Landesfürsten mit dem Gefühle erfuchtsvoller Dankbarkeit überschauen.

Der rastlosen, täglich sich erneuernden Bestrebungen unseres Großherzogs für das Wohl des Heimathlandes, die Ehre des Reiches vermag aber niemand im badischen Lande zu gedenken, ohne daß seine Gedanken sich zu einem Segenssprüche für den geliebten Fürsten gestalten. So finden sich auch heute unser Aller Herzen zusammen in dem heiß empfundenen Wunsche, daß Großherzog Friedrich noch lange über den halbhundertjährigen Abschnitt seiner Zugehörigkeit zur Armee hinaus dem deutschen Heere wie dem Vaterlande erhalten bleiben möge. Der Ruhm eines Fürsten, der in seiner menschenfreundlichen Gesinnung die Erhaltung des Friedens im Innern und nach außen für das kostbarste Gut der Völker hält und der in der höchsten Ausbildung der Armee eine Bürgschaft für diese Erhaltung des Friedens erblickt, begleitet den in Ehrfurcht geliebten Landesfürsten Badens in das zweite Halbjahrhundert seiner Gemeinschaft mit der Armee hinein!

Generalfeldmarschall Graf v. Moltke †.

Seit den Trauertagen des Jahres 1888 hat keine Todeskunde eine so tiefe Erschütterung, eine so allgemeine Bewegung, die sich weit über die Grenzen Deutschlands hinaus allen gebildeten Völkern mittheilen wird, in den Gemüthern in Deutschland hervorgebracht, wie die völlig unerwartete Nachricht von dem gestern Abend erfolgten Tode des Generalfeldmarschalls Grafen v. Moltke. Graf Moltke war die Verkörperung eines Stückes Weltgeschichte. In Verehrung sahen alle Deutschen, ohne Unterschied der politischen Gesinnung, zu dem seltenen Manne auf, dessen militärisches Genie eben so groß war wie die leuchtende Makellosigkeit seines Charakters und seine eiserne Pflichttreue. Graf Moltke ist gestorben wie er gelebt hat: in der Arbeit, in der vollen Thätigkeit; es ist bezeichnend für das ganze Wesen des Mannes, daß ihn der Tod an einem Tage überrascht hat, an dem er noch sowohl im Reichstage wie in dem preussischen Herrenhause sein Mandat als Volksvertreter ausübte. Leisen Schrittes ist der Allüberwinder Tod an den großen Feldherrn herangetreten, sanft hat er den Helden berührt und die Trauer um den Verlust des einzigartigen Mannes im deutschen Volke wird verklärt durch den Umstand, daß Graf Moltke still und schmerzlos in die Ewigkeit hinübergegangen ist. Durch ein Extrablatt haben wir heute Vormittag zunächst folgende Depesche aus Berlin verbreitet:

Generalfeldmarschall Graf Moltke, welcher gestern Nachmittag noch den Sitzungen des Reichstags und des preussischen Herrenhauses bewohnte, ist Abends um 9^{1/2} Uhr infolge eines Herzschlages schmerzlos und sanft gestorben.

Im Laufe des Tages sind uns dann noch folgende Mittheilungen zugegangen:

Ueber die letzten Augenblicke des Feldmarschalls wird

berichtet, daß Graf Moltke sich nach dem Abendessen auf dem Klavier vorspielen ließ und an einer Whistpartie theilnahm; während der Partie verließ er wegen Unwohlseins das Zimmer. Seine Verwandten gingen ihm nach und fanden ihn sehr schwach, worauf sie ihn in das Schlafzimmer führten, wo er alsbald verschied. Das Ende trat völlig unerwartet ein; die entscheidende Wundung dauerte nur drei Minuten. Die Generalstabsbureau sind geschlossen. Ihre Majestät die Kaiserin war heute Vormittag um 9^{1/2} Uhr im Generalstabsgebäude und legte einen prächtigen Rosenkranz auf dem Todtenbett des Grafen Moltke nieder. Der Kaiser feiert im Lauf des Nachmittags aus Eisenach hierher zurück; schon während der Nacht lief von Allerhöchstdemselben ein sehr herzliches Beileidstelegramm ein.

Ein so segnetes und thatenreiches, bis zum höchsten Alter durch Arbeit ausgefülltes Leben läßt sich nicht in dem Rahmen eines Zeitungsartikels schildern; kaum die Höhepunkte dieses Lebens können wir hier mit einigen Jahreszahlen bezeichnen. Hellmuth Karl Bernhard Graf von Moltke war am 26. Oktober 1800 zu Parchim in Mecklenburg geboren. Er trat am 8. März 1819 in die dänische Armee, aus welcher er 1822 in das preussische Heer überging. Im Jahre 1832 kam Moltke in den Generalstab, drei Jahre später reiste er nach dem Orient, wo er 1839 dem türkischen Feldzug in Syrien beizuhilfen, 1848 wurde er Abtheilungsvorstand im Großen Generalstab, im Jahr darauf Chef des Generalstabs vom 4. Armeecorps. 1856 wurde er zum Adjutanten des Prinzen Friedrich Wilhelm, 1858 zum Chef des Generalstabs der Armee ernannt. Nachdem ein Jahr später seine Ernennung zum Generalleutnant erfolgt war, wurde er 1864 Chef des Generalstabs der vereinigten Armee in Schleswig. Im Juni 1866 wurde er zum General der Infanterie ernannt. Sein Antheil an den Kriegen von 1866 und 1870—71 ist in lebendigstem Gedächtnisse Aller. Im Jahre 1870 erhob der König ihn in den Grafenstand und am 16. Juni 1871 erfolgte die Ernennung des Grafen Moltke zum Generalfeldmarschall. Seit 1867 war er Mitglied zuerst des norddeutschen, dann des deutschen Reichstags; seit 1872 gehörte er zugleich dem preussischen Herrenhause an.

Moltke's Stellung in der Geschichte des Armeewesens ist am zutreffendsten von einem seiner Schüler, dem früheren Generalstabsoffizier von Blankenburg im Jahre 1889, als der große Stratege am 8. März unter zahllosen Kundgebungen der Verehrung und Dankbarkeit das Jubiläum seiner 70jährigen militärischen Dienstzeit feierte, in einem Aufsatze geschildert worden, aus dem wir die bezeichnendsten Stellen hier wiedergeben:

„Kriegerischer Genius reicht nicht aus, um zu leisten, was Moltke geleistet hat. Der persönlich den Oberbefehl führende Feldherr hat in der Erfassung der kriegerischen Situation nur mit sich selbst in's Reine zu kommen; in der entscheidenden Stunde faßt er seine Entschlüsse auf eigene Hand und hat er das Recht, dabei seinem Stern zu vertrauen. Anders bei Moltke. Als Chef des Generalstabs der Armee hatte er die Aufgabe, den königlichen Feldherren, bei dem stets die Entscheidung lag, von der Richtigkeit seiner Auffassung der Dinge zu überzeugen und ihm die auf Grund derselben getroffenen Dispositionen zu unterbreiten. Es gehörte dazu die große Kunst des Denkens, auch das Verwickelteste zu vereinfachen und nun mit überzeugender Klarheit seine Schlüsse zu ziehen. Der Meisterschaft in dieser Verstandesoperation verdankte der geniale Mann nicht nur das unbedingte Vertrauen des königlichen Feldherren, sondern auch das aller maßgebenden Personen im Heere. Sein intellektuelles Uebergewicht wurde allseits anerkannt, seinen Dispositionen wurde mit freudiger Zuversicht Folge geleistet, denn Jedermann wußte, daß der leitende Stratege unentwegt festhielt an seinem Grundprinzip: „erst wägen, dann wagen“. An gewaltigen Geistesblitzen, an lühnen Augenblickentschlüssen ist Moltke's strategische Kriegsführung wahrlich nicht arm, im Großen und Ganzen aber beruhen seine Leistungen auf ruhiger, ernster Gedankenarbeit. Allerwärts in seinem Handeln ist System, ist Regel zu erkennen. In der Zeit des Friedens hat er dem Kriege im großen Stille vorgegearbeitet. Und an dieser Arbeit haben viele Hunderte von ausgezeichneten Offizieren in belangreichster Weise Antheil genommen. Moltke hat — wie es nur von wenigen Feldherren behauptet werden kann — Schule gemacht und sich damit um Heer und Vaterland ein Verdienst erworben, das dem auf dem Kriegsschauplatze errungenen würdig zur Seite steht. Sein Geist wird im Generalstabe fortleben; was er gedacht und geschaffen hat, wird von den durch ihn herangebildeten jüngeren Kräften gepflegt und weiter entwickelt werden. Der wissenschaftliche Geist im Offiziercorps, dem er weite Bahnen erschlossen und große Ziele gesetzt hat, wird auch fürder lebendig bleiben und in nicht wenigen strebsamen und reich begabten jungen Männern die Neigung wecken, sich der militärischen Laufbahn zu widmen. Das geistige Arbeit und wissenschaftliches Streben in derselben ein reiches Feld der Betätigung und gebührende Anerkennung finden, hat sich an Moltke und seinen Jüngern glänzend erwiesen.“

Nun hat auch dieser große Held an die Vergänglichkeit des Menschen seinen Zoll zahlen müssen; aber leuchtend prangt für alle Zeiten der Name Hellmuth v. Moltke's nicht nur in der Geschichte des Armeewesens, sondern auch auf den Ruhmestafeln der Geschichte des deutschen Volkes!

Deutschland.

* Berlin, 24. April. Seine Majestät der Kaiser verbrachte den heutigen Tag auf der Wartburg, nahm um 1 Uhr mit der Großherzoglichen Familie das Frühstück ein und machte mit dem Großherzog einen Spaziergang. Um 7 Uhr war Diner im engeren Kreise.

Durch die Ernennung des Konsistorialpräsidenten v. Beyrauch zum Unterstaatssekretär im preussischen Kultusministerium ist der Reichstagswahlkreis Kassel erledigt worden. Es ist ein unsicherer Wahlkreis. Bis zum Jahre 1881 war er ununterbrochen nationalliberal vertreten, dann eine Periode hindurch fortschrittlich und seit 1884 konservativ. Bei den letzten Wahlen vermochte indessen der konservative Kandidat nur mit knapper Noth

gegen den sozialdemokratischen durchzubringen. Es wurden damals im ersten Wahlgang abgegeben: 9 170 sozialdemokratische, 5 966 konservative, 3 028 antisemitische und 2 158 deutschfreisinnige, in der engeren Wahl 11 735 konservative und 10 223 sozialdemokratische Stimmen.

In seiner gestrigen Plenarsitzung stimmte der Bundesrath der Vorlage betreffend den Handelsvertrag mit Marokko zu. Die Vorlagen betreffend die Feststellung eines Nachtrags zum Reichshaushaltsetz für 1891/92 und die Aufnahme einer Anleihe für Zwecke der Verwaltung des Reichsheeres u. wurden von der Tagesordnung abgesetzt.

Am Montag nächster Woche soll im Reichstag die zweite Berathung des Zuckersteuergesetzes stattfinden und derselben die des Branntweinsteuergesetzes folgen. Die dritte Berathung der Gewerbeordnungs-Novelle wird frühestens am Donnerstag beginnen.

Bei der heutigen Erziehung zum Reichstage im ersten Wahlkreis des Regierungsbezirks Marienwerder 1 erhielt nach den bisher bekannt gewordenen Einzelresultaten Landrath Wessel (konservativ) 4 856, Dffonsti (Folk) 3 354, Hobrecht (nationalliberal) 1 65, Jochim (Soz.) 119 Stimmen. Es fehlen noch die Resultate aus 49 Bezirken. (Im Ganzen hat der Wahlkreis 148 Bezirke.)

Das preussische Abgeordnetenhaus genehmigte heute in namentlicher Abstimmung endgiltig mit 327 gegen 23 Stimmen die Landgemeindeordnung. Darauf folgte die Berathung kleinerer Vorlagen.

Aus Hamburg meldet man dem Wolff'schen Bureau, daß die dortigen Kolonialgesellschaften amtlich aufgefordert worden sind, Persönlichkeiten zu benennen, aus welchen die Regierung Mitglieder für den neuen Kolonialrath wählen kann.

Die Reichstagskommission für das Telegraphengesetz hat den § 3 der Vorlage dahin abgeändert, daß die Errichtung und der Betrieb von Telegraphenanlagen ohne vorherige Genehmigung des Reiches zu gestatten ist, wenn es sich um die telegraphische Verbindung zwischen Grundstücken handelt, welche einem und demselben Besitzer gehören und in der Luftlinie mehr als 25 Kilometer von einander entfernt sind und wenn die Anlagen ausschließlich für einen der Benutzung der Grundstücke entsprechenden unentgeltlichen Verkehr bestimmt sind.

Nachdem die Regierung der Vereinigten Staaten von Nordamerika die Ausführungsbestimmungen zu dem neuen Fleischschaugegesetz erlassen hat, dürfte, wie die „B. P. N.“ versichern, die deutsche Reichsregierung alsbald mit der Aufhebung des Verbots der Einfuhr von amerikanischem Schweinefleisch, Speck u. vorgehen. Die Nachrichten, denen zufolge es sich vorerst nur um die Wiederzulassung lebender Schweine handeln soll, werden als unzutreffend bezeichnet.

Das deutsche Kanonenboot „Hyäne“ hat laut telegraphischer Mittheilung aus Bissao die daselbst befindlichen Deutschen, da der Platz bedroht ist, an Bord genommen und geht mit ihnen in See. Bissao ist die Hauptinsel der an der westafrikanischen Küste gelegenen Bissaoer Gruppe, die zum Theil Portugal gehört und von den Aufständischen bedroht ist. Bissao, mit einem Fort versehen, ist der Sitz des portugiesischen Gouverneurs.

Strasbourg i. E., 24. April. Der Landesauschuß hat in seiner gestrigen Sitzung den Gesetzentwurf betreffend den Nachtragsetz in dritter Lesung angenommen und damit die erste Rate des Zuschusses für den Eisenbahnbau Mommensheim-Saargemünd bewilligt. (Bei der Berathung des Etats hatte der Landesauschuß die erste Rate abgelehnt.) Heute wurde die achtzehnte Session des Landesauschusses durch den Staatssekretär v. Puttkamer im Auftrage des kaiserlichen Statthalters geschlossen, nachdem alle Vorlagen erledigt worden sind.

Italien.

Rom, 24. April. Die Deputirtenkammer verwarf in namentlicher Abstimmung mit 211 gegen 71 Stimmen den von der Regierung abgelehnten Antrag Sineo (Beibehaltung des Lixisteninstituts in den Städten) und nahm mit 182 gegen 75 Stimmen die Gesamtvorlage auf Abschaffung des Lixisteninstituts an. — Die bis zu später Nachtstunden vom Minister des Innern, Nicotera, fortgeführte Untersuchung ergibt die unumstößliche Gewißheit, daß bei der Pulverentzündung vor der Porta Portese kein Verbrechen vorliegt. In diesem Sinne hat sich der Minister auch in der Deputirtenkammer ausgesprochen. Die Abgeordneten Siacci, Antonelli und Giavagnoli richteten in der Deputirtenkammer Anfragen an die Regierung über die Pulverexplosion. Der Minister Nicotera erwiderte, er besitze zwar noch nicht sämtliche erforderlichen Auskünfte, aber Alles spreche dafür, daß der Unglücksfall durch eine nicht vorherzusehende Ursache herbeigeführt worden sei. Der Minister hob mit warmen Worten den begeisterten Empfang hervor, den die Bevölkerung dem Könige, als er zur Unglücksstätte herbeieilte, zu Theil werden ließ. Er wünschte sehr, daß der Kapitän Spaccamela, welcher mit Gefahr seines Lebens eine Wachabtheilung rettete, dem Vaterlande erhalten bleibe. (Der sehr schwer verwundete Geniekapitän Spaccamela schwebt in Lebensgefahr.) Der Kriegsminister Pelloux theilte mit, daß in dem Pulvermagazin 265 Tonnen Pulver von der alten bisher gebräuchlichen Zusammensetzung vorhanden gewesen seien. Ueber die Ursache der Explosion lasse sich noch nichts sagen, es sei eine doppelte Untersuchung, eine technische und eine administrative eingeleitet; wahrscheinlich habe sich in dem Pulver eine allmähliche, langsame, technisch schwer nachweisbare Verbrennung vollzogen. Das Verhalten der Soldaten und ihrer Vorgesetzten sei ein ausgezeichnetes gewesen.

Großbritannien.

London, 24. April. Im englischen Unterhaus hat gestern

der Kanzler der Schatzkammer, Goschen, das Budget eingebracht. Der Ueberschuß im abgelaufenen Jahr beträgt 1^{1/2} Millionen Lstr. Der Voranschlag für das laufende Finanzjahr beziffert die Einnahmen auf 90^{1/2} Millionen Lstr., die Ausgaben auf 88^{1/2} Millionen Lstr. Von dem verbleibenden Ueberschuß will die Regierung 1 Million zur Durchführung des freien Unterrichts (wofür im ersten Rechnungsjahre nur 1 Million, künftig aber 2 Millionen jährlich erforderlich sein werden), ^{1/2} Million für Kasernenbauten und 400 000 Lstr. für Zurückziehung des leichten Geldes aus dem Umlauf verwenden. Eine Steuerermäßigung wird nicht vorgeschlagen. Die Plätter nehmen das Budget überwiegend günstig auf. „Morning Post“ sagt, dem Schatzkanzler könne der Vorwurf einer Verzettlung des Ueberschusses nicht gemacht werden; es halte schwer, da der Ueberschuß nicht groß sei, eine Herabsetzung der Einkommensteuer zu befürworten oder ein besseres Mittel zur Hebung der allgemeinen Wohlfahrt zu finden, als eine staatliche Unterstützung der Volksschule. Der „Daily Telegraph“ meint, es profitirte vom Ueberschuße zwar allein die durch die Schullasten gedrückten Eltern, dennoch billige die Masse der Steuerzahler herzlich die Hauptvor schläge des Schatzkanzlers. Was die oppositionelle „Daily News“ betrifft, so sagen sie, im Unterhause herrsche die Ansicht, daß die Regierung das Parlament im Herbst auflösen und durch die freie Volksschule die Wähler gewinnen wolle. Der Hauptinhalt des Budgets sei keine Verminderung und keine Erhöhung der Steuern. Goschen mache auf Viele den Eindruck, als habe er ein Auflösungsbudget vorgelegt. „Daily Chronicle“ glaubt, daß die Aussichten der Regierung für die Wahlen günstig seien; Goschen's Budget werde bei dem Volke populär sein. Der „Standard“ ist dagegen der Ansicht, Goschen habe durch sein Budget die Gunst der Steuerzahler verscherzt; es bestehe kein wirkliches Verlangen nach einer freien Volksschule, welche bei zahlreichen der treuesten Anhänger der Regierung tiefes Mißtrauen erzeuge. (Der „Standard“ ist bekanntlich das leitende Blatt der konservativen Partei, während Goschen das einzige Mitglied des Kabinetts ist, welches zu den liberalen Unionisten gehört.)

Rußland.

St. Petersburg, 25. April. Eingegangener telegraphischer Nachricht zufolge ist heute Nacht Seine Kaiserliche Hoheit Großfürst Nikolaus Nikolajewitsch von Rußland nach längerem, schwerem Leiden zu Alupka in der Krim gestorben. (Großfürst Nikolaus Nikolajewitsch war am 8. August [27. Juli] 1831 geboren.)

Großherzogthum Baden.

Karlsruhe, den 25. April.

Heute Vormittag empfing Seine Königliche Hoheit der Großherzog den kommandirenden General des 14. Armeecorps, General der Infanterie von Schlichting und danach den Hofmarschall Grafen von Andlaw. Hierauf hörte Höchstderselbe die Vorträge des Flügeladjutanten Oberlieutenants Müller und des Geheimraths Freiherrn von Ungern-Sternberg. Gegen 12 Uhr traf Seine Königliche Hoheit der Prinz-Regent von Braunschweig aus Baden-Baden hier ein. Der Prinz, Höchstwelcher am Bahnhof von seiner königlichen Hoheit dem Großherzog empfangen und zum Großherzoglichen Schloß geleitet wurde, verweilte bis 2^{1/2} Uhr bei den Höchsten Herrschaften und setzte dann die Reise über Frankfurt nach Höchstseiner Besitzung Reinhardtshausen im Rheingau fort.

Die Trauerbotschaft von dem Ableben des hochverehrten Generalfeldmarschalls Grafen von Moltke veranlaßte Seine Königliche Hoheit den Großherzog zum Ausdruck des Wunsches, daß die für morgen befohlenen Paraden der Garnisonen im Bereiche des 14. Armeecorps unterbleiben sollen.

Nachmittags hörte Seine Königliche Hoheit der Großherzog den Vortrag des Legationsraths Dr. Freiherrn von Babo.

Ihre königlichen Hoheiten der Erbgroßherzog und die Erbgroßherzogin treffen heute Abend nach 8 Uhr hier ein.

Nach hierher gelangten ausführlichen (und authentischen) Nachrichten über die Erkrankung und das Ableben Ihrer Kaiserlichen Hoheit der Großfürstin Olga Feodorowna unterliegt es keinem Zweifel, daß eine plötzlich eingetretene Lähmung des schon seit langer Zeit erkrankten Herzens als nächste Todesursache betrachtet werden muß.

Die Großfürstin, Höchstwelche ihrer zarten Gesundheit wegen den ganzen Winter still und zurückgezogen in Petersburg zugebracht hatte, beabsichtigte schon längst, mit dem Beginne der besseren Jahreszeit nach der Krim zu reisen, und erhoffte von der Ruhe des dortigen Aufenthalts und dem südlichen Klima Linderung ihrer Leiden und Erholung. Das schmerzliche Erlebnis der letzten Tage bekräftigte sie in dem Entschlusse einer baldigen Abreise und die Großfürstin verließ Petersburg, nachdem sie sich von der kaiserlichen Familie verabschiedet hatte, am Dienstag Abend den 7. April. In der Begleitung befanden sich die langjährige Hofdame Fräulein von Dzeroff, der Hofmarschall Woulhanoff und der Assistenzarzt Nikifine. Die Großfürstin hatte an diesem Abend keine besonderen Klagen und war zufrieden in dem Gedanken, bald nach dem Süden zu kommen. Am Mittwoch Abend klagte Ihre Kaiserliche Hoheit zum ersten Mal über Halschmerzen, denen man, da keine Fieberhize vorhanden war, eine größere Bedeutung nicht beilegte. In der nun folgenden Nacht stieg das Thermometer auf 38,10 C., die Halsbeschwerden steigerten sich, so daß das Schlucken

äußerst schmerzhaft wurde. Die Großfürstin schlummerte fast den ganzen Tag über, sprach wenig und nur um über die Halschmerzen zu klagen. Der Vorschlag der Umgebung, in Charkow anzuhalten und dort vorläufig zu bleiben, wurde nicht acceptirt. Als aber die Halsbeschwerden anhielten, bestand der begleitende Arzt darauf, daß nach Charkow, von dem man sich etwa zwei (Fahr-) Stunden entfernt hatte, zurückgekehrt werde, weil er dringend eine Konsultation mit den Ärzten daselbst wünschte. Die Großfürstin gab ihre Einwilligung, in der Hoffnung, am folgenden Tage die Reise fortsetzen zu können. Die zugezogenen Ärzte konstatierten eine einfache Angina (Halsentzündung) ohne jede Komplikation. Am Freitag war der Hals etwas besser, die Großfürstin diktierte ein beruhigendes Telegramm an ihren Gemahl, schlummerte aber viel und sprach sehr wenig. Am Abend stieg zur Ueberraschung der Ärzte, welche das Halsleiden viel besser fanden, die Temperatur auf 39,5. Am folgenden Morgen (Samstag, 11. April) fiel das Thermometer nach einer schlechten Nacht und auf eine starke Transpiration auf 37,7. — Die Großfürstin klagte nicht mehr über Halschmerzen, sondern nur noch über vorhandene Schwäche und diktierte abermals ein Telegramm an den Großfürsten. Gegen Mittag äußerte sich der begleitende Arzt beunruhigt über den Zustand des Herzens, welches nur sehr schwach schlug, und einige Zeit darauf klagte die Großfürstin über bei der geringsten Bewegung zunehmende Seitenschmerzen, die Respiration wurde beschleunigt und die Großfürstin sprach den Wunsch aus, den Eisenbahnwagen zu verlassen, und äußerte sich der Hofdame gegenüber, sie glaube doch ernstlich krank zu sein. Man trug dann die Großfürstin aus dem Wagen, in welchem sie seit Mittwoch Abend zu Bett gelegen hatte, und brachte sie in die kaiserlichen Gemächer auf dem Bahnhofe; sie litt sehr unter den Seitenschmerzen und stöhnte fast die ganze Zeit über, doch ließ ihr äußeres Ansehen nicht schließen, daß sie über ihren Zustand sehr erschreckt sei. Das Zimmer, in welchem man die Großfürstin gebettet hatte, war geräumig, gut gelüftet und schien die Hofe Frau zufrieden mit der Veränderung. Am Abend konstatierten dann die konsultirenden Ärzte eine Rippenfellentzündung (Pleuritis), während die Großfürstin die Schmerzen nur für rheumatische hielt. In der Nacht auf Sonntag traten zeitweise leichte Delirien auf, aber am Morgen darauf diktierte die Großfürstin noch zwei Telegramme; das eine an ihren Gemahl, in welchem sie über die rheumatischen Schmerzen klagte, das andere an ihren Sohn, den Großfürsten Alexander, um zu dessen Geburtstag zu gratuliren, demselben ihre Erkrankung anzudeuten und die Erwartung auszusprechen, mit eintretender Besserung Charkow bald verlassen zu können. Während alles dieses zu beweisen schien, wie wenig die Großfürstin an das nahe Ende dachte, hatten die Ärzte schon am Sonntag Morgen alle Hoffnung aufgegeben, die Herzthätigkeit war so gering, daß sie eine Lähmung des Organs befürchteten. Es war ein Telegramm des Großfürsten Gemahl eingetroffen, worin er seine Ankunft und die der beiden Söhne Nicolaus und Georg auf Montag Abend ankündigte und zugleich die Mittheilung machte, daß er den Dr. Vertenjon, einen Arzt, zu welchem Ihre Kaiserliche Hoheit großes Vertrauen hatte, mitbringen werde. Die Großfürstin nahm die Nachricht freudig auf. Am Nachmittag verlor aber die Großfürstin das Bewußtsein, sie stöhnte nicht mehr, aber die Respiration wurde stets frequenter, gegen Mitternacht athmete sie nur noch sehr schwach und entschlief ruhig in Gegenwart ihrer Umgebung, ohne Todeskampf und ohne Schmerz.

Die Section wies nur geringe Spuren der Angina und der Pleuritis nach, dagegen war die Veränderung an den Klappen und die Degeneration des Herzens viel weiter vorgeschritten, als man bei Lebzeiten vermuthet hatte.

* (Zur Feier des Militärdienstjubiläum's Sr. Königl. Hoheit des Großherzogs) sollten morgen in den verschiedenen Garnisonen große Paraden stattfinden. Hier in Karlsruhe war die Parade für morgen Vormittag auf dem großen Exercierplatz anberaumt. Durch das vergangene Nacht erfolgte Ableben des Generalfeldmarschalls Grafen Moltke ist jedoch eine Aenderung in dieser Anordnung herbeigeführt worden. Das Generalcommando gab heute Mittag folgenden Befehl an die Garnisoncommandos: „Das Andenken des gestern dahingeshiedenen Generalfeldmarschalls Grafen v. Moltke ehrend, haben Seine Königl. Hoheit der Großherzog befohlen, daß die Paraden in den Garnisonen ausfällt. Die übrigen Anordnungen bleiben bestehen. Den Mannschaften ist die Bedeutung des Tages und die Veranlassung des Ausfalls der Paraden an's Herz zu legen.“

* (Buffalo Bill) hat in Carova nicht geringere Erfolge zu verzeichnen gehabt als im wilden Westen Amerikas; er hat in der getreuen Nachahmung der Indianerkämpfe nicht weniger Vorbeeren geerntet, wie in diesen Kämpfen selbst. Tausende bezeugten gestern durch den lebhaften Beifall ihre Bewunderung für die eminenten Leistungen Buffalo Bills und seiner Begleiter im Reiten und Schießen, für die überraschend glaubwürdige und fesselnde Vorführung von Szenen aus dem Indianer- und Ansiedlerleben. Die Amerikaner kennen die Kunst der Reklame, aber die Reklame vermag die Leistungen von Buffalo Bills „Wild West“ nicht zu übertreffen, weil, was hier in den Künsten der Reiterkünstler, in der dramatischen bewegten Schilderung von Gefechts- und Ueberfallscenen gezeigt wird, in der That nicht fassender angefangen werden kann als es wirklich ist. Wenn Buffalo Bill auf seinem galoppirenden Pferde Beschlageln geschleift, die ein vor ihm einherbringender Reiter in die Luft wirft; wenn Miß Annie Arley im Reiten ein Gewehr aufgreift und mit demselben nach den kleinsten Zielen schießt; wenn der Cowboy-Schütze Johann Vater nach emporgeworfenen Kugeln, die er nur im Spiegel sieht, über die Schulter hinweg feuert, so sind das Schützenkunststücke, die nur einem von Kindheit auf mit dem Gewehr betrauten Menschen gelingen können. Aehnlich verhält es sich mit den Reiterkünsten dieser Cowboys; über alle Tüden, alle Anstrengungen der Thiere, den Reiter nicht zum

Auffitzen kommen zu lassen oder ihn abzuwerfen, behält die fahenartige Gewandtheit der Leute die Oberhand. Den Rasso handhabt Oberst Cobby mit nicht weniger Sicherheit als die Büchse, und die Energie und Klugheit, mit der er ihn schleudert, ist ungemein groß. Schon der Eintritt der einzelnen Gruppen in die Arena bot eine Reihe fesselnder Bilder; die wild einherziehenden Daufen der Indianer, Cowboys und Baqueros konnten den Zuschauer recht wohl in den „Wild West“ versetzen, und alle diese charakteristischen Gestalten in ihren bunten Trachten, die Häuptlinge in ihrem originellen Schmucke gewährten ein so farbenreiches und malerisches Ensemble, daß sofort unter den Zuschauern volle Stimmung erzeugt wurde und Oberst Cobby, als er schließlich selbst in die Bahn ritt, mit lautem Beifall begrüßt wurde. Die Einzelleistungen im Schießen haben wir schon erwähnt; von der unmittelbarsten und stärksten Wirkung auf die Phantasie der Zuschauer waren der Ueberfall eines Emigrantenzuges durch Indianer, an den sich nach der Abwehr der gefährlichen Feinde ein elegant gerittene Virginia Reel schloß, ferner das an mancher schmerzhaften Episode reiche Reiten der Bucking-Pferde, der Angriff der Indianer auf den Deadwood-Postwagen und — als brillanter Abschluß des Programms — der Kampf zwischen Indianern und Cowboys um ein Blockhaus. Ungemein virtuos wurden die Wettrennen zwischen amerikanischen Hinterwälder-Damen und zwischen Indianerknaben ausgeführt; daneben ist der Indianertanz und der Büffeljagd zu gedenken. Daß wir hier ein völlig getreues Bild des Lebens im wilden Westen erhalten, wie es war, ehe die fortschreitende Civilisation sich auch diese Gegenden und Indianerstämme unterwarf und wie es sich in unruhigen Zeiten auch heute noch darstellt, dafür bürgt die Persönlichkeit, die Vergangenheit, der Ruf des Obersten Cobby; aber den Zuschauer kommt auch ohnedem kein Zweifel an der vollen Echtheit der vorgestellten Szenen, wenn er der Vorführung beizuht. Das Arrangement aller einzelnen Programmnummern ist selbstverständlich ein sorgfältig überlegtes; aber diese Ueberlegung geht nur darauf aus, die Wirklichkeit den Zuschauern möglichst anschaulich zu machen und möglichst sinngetreu wiederzugeben. Es liegt eine Ursprünglichkeit und Wärme in jeder einzelnen Nummer, die nur der vollen Treue in der Darstellung des wirklichen Lebens eigen ist. Die außerordentliche, noch überall bewährte Anziehungskraft und der große Erfolg der Buffalo-Bill-Schauspielerei gründet sich auch auf den scharfen Gegensatz dieser Aufführungen zu Allem, was man in einem Zirkus zu sehen gewohnt ist; nicht nur die halbnaekten und bemalten oder phantastisch geschmückten Indianer und die malerisch gekleideten Baqueros sind von unabweisbarer Echtheit, nicht nur der in der Ueberfallscene gebrauchte „Old Deadwood Coach“ ist genau der nämliche alte Kasten, in dem vor 18 Jahren der Postverkehr zwischen Deadwood und Cheyenne vermittelt wurde, sondern auch der ganze Ausdruck der uns vorgestellten Situationen, die Gesamtschilderung des Treibens im „Wilden West“ ist von eindringlicher Wahrheit, von überzeugender Natürlichkeit. Es würde in der That mehr dazu gehören, alles das zu erwähnen, wie dazu gehört, es der Wirklichkeit nachzuahmen. Die Copie könnte nicht so vordringen, wenn sie nicht dem Original so nahe käme. Die Täuschung ist eine so vollständige, daß man bei dem Ueberfall des Deadwood-Postwagens oder dem Kampf um das Blockhaus glauben kann, „selber dabei zu sein“, wenn man auch bei ruhiger Ueberlegung ganz zufrieden damit ist, daß man sich nicht im „Wild West“ Amerikas, sondern höchstens im „Wild East“ Karlsruhe befindet. Schließlich mag nur noch die eine Bemerkung gestattet sein, daß die Einrichtungen für die Bequemlichkeit und Sicherheit der Zuschauer ganz vorzügliche sind. Von allen Plätzen genießt man einen vollständigen Ueberblick über die Arena; die Ausgänge sind so praktisch angelegt, daß jedes Gedränge beim Beginn oder beim Ende der Vorstellungen vermieden wird, und durch eine Verständigung der Gesellschaft mit der Pferde- und Dampfahngesellschaft ist für Fahrgelegenheit so gut als irgend möglich gesorgt. Das gesehene trotz des vermehrten Pferdeverkehrs die Droschken dem vorhandenen Bedürfnisse nicht genügen, und Viele gegen ihre Abfuhr zu Fuß nach dem Durlacher Thor hinaus wandern mußten, das legt zwar nicht für die Verhältnisse des Karlsruher Wagenverkehrs, aber jedenfalls für den Reiz der Buffalo Bill'schen Schauspielerei ein rühmliches Zeugniß ab.

Verstärkendes.

* München, 21. April. (Charlotte v. Sagan), eine der berühmtesten Schauspielerinnen ihrer Zeit, ist hochbetagt in ihrer Vaterstadt München gestorben. Sie war am 23. März 1809 in München geboren und betrat hier 1835 unter großem Beifall zum ersten Male die Bühne. Von hier aus gastirte sie in Wien, Dresden, Berlin und Pest mit glänzendem Erfolge. Von 1833 bis 1846 gehörte sie der Berliner Hofbühne an. Ihr Talent beruhte vorzugsweise auf einer ippigen Naturanlage für das Graus- und Komikerische und Schalkhaft-Launige; sie war namentlich im Lustspiel und Konversationsstück bezaubernd. Weniger eignete sich ihr Talent für tragische Rollen. Ihre geistreichen und witzigen Einfälle und Improvisation im geselligen Leben haben ihr den Beinamen der „deutschen D'jazet“ verschafft. Im Frühjahr 1846 vermählte sie sich mit dem Gutsbesitzer v. Dorn und trat von der Bühne zurück, doch ward die Ehe schon 1851 wieder getrennt. Sie lebte hierauf eine Zeit lang in Gotha und seitdem in München.

Neueste Telegramme.

Generalfeldmarschall Graf v. Moltke.

Berlin, 25. April. Ueber die Feierlichkeiten hinsichtlich der Bestattung des Feldmarschalls Grafen Moltke erwartet die Familie desselben die Befehle Seiner Majestät des Kaisers. Die Familie gedenkt die Aufbahrung der Leiche in demselben Saale vorzunehmen, in welchem Graf Moltke bei seinem Jubiläum die Heeresabordnung in mitten der Fahnen des Gardecorps empfangen hatte. Heute Vormittag um 9 Uhr wurde ein schlichter Sarg in das Generalfeldmarschallsgebäude gebracht. In beiden Häusern des preussischen Landtags fanden Trauerkundgebungen statt. Im Herrenhaus lag auf dem Platz des Grafen Moltke ein Lorbeerkranz mit einer Atlaschleife in den preussischen Farben. Der Präsident verlas ein Schreiben des Majors v. Moltke, welches den Tod des Feldmarschalls mittheilt und schloß an die Verlesung des Schreibens eine Ansprache, in welcher er die allgemeinen Verdienste Moltke's und besonders als Mitglied des Herrenhauses, in welchem der Berewigte noch gestern gewühlt habe, preis. Auf Vorschlag des Präsidenten wurde die Sitzung auf nächsten Montag vertagt. Auch das Abgeordnetenhaus schloß nach einer Ansprache des Präsidenten von Koeller sofort die Sitzung.

Auch im Reichstag kam die Trauer über das Hinscheiden des großen Feldherrn ergreifend zum Ausdruck. Der Präsident v. Levetzow hielt hier folgende Ansprache bei der sämmtliche Anwesenden sich erhoben: „Ganz unerwartet, tief schmerzlich für uns und für das Vaterland, hat Gott einem Leben ein Ende gemacht, so reich an Ruhm, an Ehren, an Erfolgen, aber auch zugleich an Liebe, an Verehrung, an Vertrauen, wie es selten einem Sterblichen bis in's höchste Greisenalter zu führen vergönnt war. Unser großes Mitglied, Generalfeldmarschall Graf Moltke ist gestern verschieden, nachdem er noch vor zwei Tagen unserer Sitzung, gestern bis zum Nachmittag, bis wenige Stunden vor seinem Tode einer Sitzung des preussischen Herrenhauses in seiner bekannten treuen Theilnahme beigewohnt hatte. Mitglied des Reichstags von Anfang an für den ersten Wahlkreis des Regierungsbezirks Königsberg, hat der Heimgegangene zu Anfang jeder Legislaturperiode seit 1881 das Alterspräsidium geführt. Sie wissen, mit welcher Gewissenhaftigkeit er unseren Verhandlungen folgte. Wohl kaum habe ich das Haus so aufmerksam gesehen, als dann, wenn der Feldmarschall hier das Wort ergriff. Die letzte jugendfrische Rede, die er am 16. März hier gehalten hat, diese Rede eines Neunzigjährigen, wird uns in steter Erinnerung bleiben. Ich kann nicht unternehmen, zu rühmen, was der Heimgegangene für Kaiser und Reich geleistet hat. Er machte niemals Wesens davon; wohl niemals hat so viel Bescheidenheit zu so viel Erfolgen, zu so viel bewundernden Erfolgen sich gefügt. Die Weltgeschichte wird es in goldenen Lettern verzeichnen, die Nachkommen werden stolz sein auf diesen Landsmann, wie wir stolz sind, ihn persönlich gekannt und als unser Mitglied unter uns gehabt zu haben. Ein Mann, ein Held, ein gelehrter Denker, aber auch zugleich ein Vorbild menschlicher und bürgerlicher Tugend ist von uns gegangen. Sein Andenken sei gesegnet und bleibe ewig!“

Sodann theilte der Präsident mit, es sei ihm von vielen Seiten der Wunsch ausgesprochen worden, die Sitzung abzubrechen; der Vorschlag wurde angenommen und die nächste Sitzung auf Montag anberaumt.

Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht einen tief empfundenen Nachruf an den Generalfeldmarschall Grafen Moltke, der nach dem Hinscheiden des Kaisers Wilhelm und des Kaisers Friedrich wie ein lebendiges Denkmal der großen Zeit unseres nationalen Aufschwungs in die Gegenwart hineinragt. Das Blatt sagt: „Nur Verehrung, Dankbarkeit und Liebe empfanden alle Glieder der Nation für diesen Paladin des großen Kaisers. Selbst diejenigen Nationen, die er in blutigem Kampfe besiegte, konnten ihm nicht die schulbige Ehrfurcht und Bewunderung vorenthalten. Angetrübt wird sein Bild in der Geschichte wie in den Herzen des deutschen Volks bis in die fernsten Zeiten strahlen. So lange es ein preussisches und ein deutsches Heer gibt, wird das Andenken an den größten aller seiner Heerführer nicht verfliegen.“

Berlin, 25. April. Dem Bundesrathe ist heute der Antrag Preussens zugegangen, die Einladung für die Weltausstellung in Chicago anzunehmen, einen Reichskommissar für die Ausstellung zu ernennen und einen Kredit für die wirksame Gestaltung des deutschen Theiles der Ausstellung zu bewilligen. Der Antrag ist von einer kurzen Begründung begleitet, in welcher auf den lebhaften Handelsverkehr zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten, sowie auf die bereits erfolgte Annahme der Einladung durch England, Frankreich, Spanien und Venezuela hingewiesen wird.

Essen, 25. April. Die „Abeinisch-Westfälische Zeitung“ meldet die Ausdehnung des Streiks auf das Essener Revier. Die Belegschaften der Zechen im Stadtkreise Essen arbeiten jedoch weiter. Sämmtliche Morgenschichten im Auslandsbezirk sind gegen gestern vermindert angefahren. Ueber Tage arbeitet Alles. Im Herner Revier ist bisher Alles ruhig geblieben.

Stuttgart, 25. April. Der „Staatsanz. f. Würt.“ meldet: Seine Majestät der König hat Seiner Königl. Hoheit dem Großherzog von Baden aus Anlaß von höchstbesonders militärischem Dienstjubiläum das in Straßburg garnisonirende 8. Württemberg. Infanterieregiment Nr. 126 verliehen.

Größeres hoftheater.

Sonntag, 26. April. 4. Vorh. außer Ab.: „Die Götterdämmerung“ in einem Vorspiel und 3 Aufzügen von Richard Wagner. Anfang 6 Uhr.

Familiennachrichten.

Karlsruhe. Auszug aus dem Standesbuch-Register. Geburten. 22. April. Richard, S.: Felix Wilh. Köppel, Schmid. — Johann Jakob, S.: Joh. Joh. Käster, Milchbrotfabrikant. — 24. April. Olga Katharina, S.: Karl Schumacher, Ingenieur. Todesfälle. 24. April. Maria, Wwe. von Josef Freitag, Seifenfabrikant, 73 J. — Arbogast Ketterer, led. Glaser, 33 J.

Uebersicht der Witterung. Samstag, 25. April. Hoher Druck mit einem Kerne über Großbritannien erstreckt sich von da aus als breites Band über die nördliche Hälfte Mitteleuropas hinweg nach dem Osten. Am Südrande desselben ist das Wetter andauernd unter dem Einfluß einer starken Depression jenseits der Alpen unbeständig und infolge nördlicher Luftzufuhr noch immer kühl. Eine wesentliche Aenderung der Witterung ist auch für morgen nicht zu erwarten.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Harber in Karlsruhe.

Kunstgewerbliches Magazin von F. Mayer & Co.

Hoflieferanten, Karlsruhe, Rondelplatz. Größtes Lager von Luxus- und Gebrauchsartikeln in Porzellan, Crystal, Bronze, Christoffel-Silber, Pendulen, Lampen für Geschenke, Aussteuer, Hotel- und Hauseinrichtungen

